

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 8 (1882)
Heft: 19

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gute Lehren Bismarck's an seinen Sohn.

Zu weit, mein Sohn, geh nimmer nicht,
Folg' nie dem bloßen Schimmer nicht;
Trägt was des Rückschritts Stempel nicht,
Das nimm Dir zum Exempel nicht.
Veracht' das Absolute nicht
Und klage ob der Ruthe nicht!
Es paßt auf alle Fälle nicht,
Das Konstitutionelle nicht.
Und lernst Du von Franzosen nicht,
Daß Freiheit bringe Nojen nicht?
Und hast gehört auch Du denn nicht
Von 48r Qualen nicht?
Und weißt Du denn noch immer nicht,

Daß Windthorst ruhet nimmer nicht?
Verfassung ist das Starke nicht,
Drum halte an dem Quarte nicht.
Sahst Du bei jedem Reichstag nicht
Den großen Rachenjammer nicht?
Drum strebe nicht nach Volkessgunst,
Das ist ja lauter eitler Dunst;
Nur auf das Schwert, auf's Militär,
Nur auf Kanonen, auf Gewehr;
Das sind die Freunde in der Noth,
Die schleichen Demokraten todt.
Doch kostet's Geld, das merke wohl,
Drum muß es durch, das Monopol.

Deutsche Sprache.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß das beste deutsche Wort für das Fremdwort „Armee“ Landwehr — und für „Uniform“ Eintracht — ist.
Kein Potsdamer.

Es gibt nur a Kaiserstadt.

Dort hinter dem Arberg liegt holter a Land,
Das strotzt vom beschränkten Unterthanenverstand.
Ob Erde und Himmel zusammen auch tracht,
Der Kleine hält's Maul, wenn der Große ihm sagt:
„Sie, schrei'ns net so!“

Und kommt so a zappliger Dalk mal gerennt:
„Ach helfst! Vater, Mutter und Schwester verbrennt!“
Da muß man die Ruhe und Würde erfah'n
Vom Sicherheitswachmann, wenn er meint zu dem Narr'n:
„Sie, schrei'ns net so!“

Jetzt wollen sie freilich die Behörden belangen,
Weil's jüngst a Bissel zu ruhig ist hergegangen.
Doch wett' ich, es endet die grausliche G'schicht,
Daß zu den Krachlern erklärt das Gericht:
„Sie, schrei'ns net so!“

Ich fürch' nur, dem Volk geh'n die Augen 'mal auf
Und 's packt dann zusamm' den verrotteten Hauf;
Sperrt's ein in a Häufel, zündt's an, replizirt,
Sobald einer drinnen die Ruhe verliert:
„Sie, schrei'ns net so!“

Deutscher Trinkspruch.

Der deutsche Mann, der's Pulver einst erfunden,
Schuf Volksbewaffnung erst im Vaterland,
Da er die kriegerische Wehr entwunden
Dem Vorrecht eiserner Tyrannenhand.
Uns soll man seine würd'gen Söhne nennen,
Da wir das Pulver heut' noch riechen können;
Wir gründeten im großen 70er Streit
Mit raschem Siege Deutschlands Einigkeit;
Denn immer, wenn zur That wir uns ermannen,
Ward schnell der Feinde Wig und Kraft zu Schanden.
Doch jetzt hält Einer uns die Hand gebunden,
Der's Pulver nicht, doch 's Monopol erfunden.

A.: Mir ist's doch leid um die russischen Zeitungsschreiber, weil so viele verurtheilt werden.

B.: Geschieht ihnen ganz recht. Warum verderben sie so viel Papier, welches viel nützlicher verwendet würde, wenn man Geld daraus machte.

Aus dem Fremdwörterbuch.

Kazapen, zweibeinige Bestien im südlichen Rußland, auf den Mann, incl. Frau und Kind dressirt und nur gefährlich durch die Feigheit der Diplomaten, ältere Herren, welche früher französisch lispelten, wenn sie lügen, jetzt aber in allen Sprachen keine Courage zeigen.

Sammlungen, eine zwecklose Thätigkeit, ungefähr so, wie wenn man Einen ruhig todtzuschlagen läßt und ihm dann ein Rissen unter den Kopf legt.

Fenilleton.

Wie es kommen muß.

(Eine zisatlantische Bret-Harte-Studie.)

Wir hatten ihn Alle gern gehabt; denn seine Ausdauer im Jassen war nicht zu übertreffen. Aber das war auch sein Verderben geworden. Als er einmal wegen hartnäckigen Trumpsmangels um 11 Uhr schon aufstehen wollte, erklärten wir es für eine Beleidigung, und da er in die Brusttasche griff, um sein Portemonnaie heraus zu holen, glaubten wir, er lange nach dem Revolver und schossen ihn zu voreilig über den Haufen. Der arme Ruebi! Seitdem ist unsere Stammkneipe verwaist. Aber wir folgten auch alle seinem Sarge. Leider wurde unsere Trauer durch einen Droschkier gestört, welcher einen Gast führte, der oben im Zürichberg nackt ausgeplündert worden war und nur durch das Versprechen, mit mehr Geld wieder zu kommen, das Leben gerettet hatte. Da der freche Kunde nicht schnell genug auswich, schlug ihm unser heißblütige Fritz den Schädel ein. Es wäre noch entschuldbar gewesen, aber wozu mußte er auch dem unschuldigen Gaul eine Kugel in's Gehirn jagen? Bei der Hauptwache gab es einigen Halt, bis der Kampf zwischen der Polizei und dem Lynchgericht, um die eben eingebrachten Mörder, ausgefochten war. Es waren zwei schmutze, kräftige Kerle und wir begriffen, daß sie erst beim sechsten Einbruch, und nachdem sie etwa zwölf ältere Leuten kalt gemacht, erwischt wurden. Das Raufen der Limmat vermischte sich mit dem Waffengeklirr der Kämpfenden zu einem ergreifenden Konjert. Doch Alles wurde

übertönt durch das Murren der Menge, als man nun die Gelynchten an der unscheinbaren Ecke vis-à-vis dem Museum aufgehängt hatte. Man hat doch lange genug und dringend einen Kandelaber auf die Mitte der Gemüsebrücke verlangt!

Prachtvoll wölbte sich die reine Himmelsbläue über unserm Zug, als wir durch Außerföhl dem Friedhof zuschritten. Nur am Uetliberg huschten leichte Wölkchen vorüber, wie neckische Mahnungen, daß zuweilen hienieden die friedlichen Zustände anmuthige, bigelächte Färbungen bekämen. Wir versanken in feierliches Schweigen, das kaum gestört wurde, als man in der Badenerstraße die Leichen der heute früh Ermögten aus dem Hause trug. Es war ein armer Spengler mit Frau und Magd. Rechnen wir den gestern erstochenen Handwerksburschen, das wegen eines Bierling Käse erschossene Kind und den Alten, der seine Schnapsflasche verteidigen wollte, so macht das sechs Fälle Unbemittelter. Das ist nun die Folge davon, daß in der ganzen Stadt und Umgebung kein besseres Haus mehr existirt, wo nicht Dynamit-Selbstschüsse und elektrische Todtschläger die Einbrüche erschweren. Man wird nun vor die ärmeren Häuser Polizeiposten zu stellen versuchen.

Wenige Schritte vor der Kirchhofshüre fausten uns die Kugeln eines andern Cortege um die Ohren, die zuerst hinein wollten. Wir ließen indeß unsere Revolver stecken, da wir eilig nach dem Zürichberg aufbrachen, wo weiße Punkte ein Gefecht zwischen Polizei und Gaunern verriethen irgendwo beim Waldbüsti. Wir gratulirten uns zu der Wachsamkeit unserer Polizei und eilten dem genupfreichen Schaupiel entgegen.